

## Genealogie, Quo Vadis ?

*von Reinhard Messer (Maerz 2000)*

**"Die vor 200 Jahren durchaus noch übliche Praxis, die genetische Abstammung von Einzelpersonen in die Vergangenheit zurückzuverfolgen, wirkt auf uns moderne Menschen heutzutage fast kurios und rührend. Die klare Entscheidung heutiger Eltern für ein Kind mit bestimmten, definierten Eigenschaften überlässt nichts mehr dem Zufall. "**

Sieht so ein Rückblick aus dem Jahr 2200 auf unser "Milleniumsjahr" aus ? - Das Jahr 2000 beschert neben einigen emotionalen Höhepunkten auch Erkenntnisse, die ernsthafte Genealogen sehr zum Nachdenken bringen sollten.

Wie die Badische Zeitung, Freiburg und auch fast zeitgleich die Weltwoche, Zürich (aus Schweizer Sicht) im März dieses Jahres beschreiben, ist es schon heute soweit, dass in Europa pro Jahr etwa 20000 Kinder künstlich gezeugt werden, weil die Eltern entweder unfruchtbar sind oder die natürliche Zeugung nicht möglich ist. Ein Triumph der Technik und der Medizin, so möchte man fast sagen, wenn nicht einige Nebeneffekte dieser Vorgehensweise zu denken gäben.

Beide genannten Blätter weisen auf die Problematik hin, dass die mit fremdem Samen oder Eizellen erzeugten Kinder ja genetisch nicht von den gesetzlichen Eltern abstammen, oder höchstens Erbgut von einer Seite in sich tragen. In späteren Jahren, wenn diese Kinder erwachsen sind und möglicherweise wissen wollen, wessen Frucht sie eigentlich sind, ist nicht jede Rechtsumgebung zu dieser Auskunft bereit, denn einige Staaten ermöglichen den Zugang zu dieser Information, andere jedoch nicht. Diese derzeit bestehende Unsicherheit im Umgang mit solchen, genealogisch ungeheuer wichtigen Informationen kann dazu führen, dass die klassische Genealogie obsolet wird, oder zumindest umdefiniert werden muss.

Es liegt auf der Hand, dass aus heutiger Sicht damit gerechnet werden muss, dass die künstliche Befruchtung als technische Lösung noch viel stärker an Bedeutung gewinnen wird, als wir heute vielleicht vermuten. Es ist bekannt, dass heute vor allem in hochentwickelten, industrialisierten Ländern die Fruchtbarkeit aus verschiedensten Gründen nachgelassen hat, was sowohl an der vorhandenen Zeugungsfähigkeit als auch an den praktizierten Gewohnheiten in modernen Beziehungen liegt. Diejenigen, die sich trotzdem für ein Kind entscheiden, werden dies sehr bewusst tun.

Deshalb wird in Zukunft sicherlich auch der Wunsch nach einem "Idealkind der Wahl" umgesetzt werden, was heute technisch kein Problem wäre, aber aus ethischen Gründen meist abgelehnt wird, wenn die natürliche Zeugung möglich ist. Wir wissen jedoch gut, dass technisch Machbares auch irgendwann umgesetzt wird.

Unter diesen Umständen aber wird die dokumentierte Familienzugehörigkeit in vielen Fällen keinen Aufschluss mehr über die eigentliche Abstammung geben können, denn viele Länder gewähren dem Kind keinen Zugang zu diesen Daten (Anonymität des Samenspenders, z.B. Frankreich, Dänemark, Grossbritannien,

Norwegen und Holland). In Deutschland, Österreich und Schweden wird derzeit auf Verlangen diese Möglichkeit noch gewährt. Doch sind viele Samenspender natürlich an der Anonymität interessiert. Wie sieht überhaupt die rechtliche Lage für ein Kind aus, dessen juristische Eltern ums Leben kommen, ein leiblicher Vater (der Samenspender) aber bekannt ist? Kommen wir hier in eine Frage des nachgeschalteten Sorgerechts?

All diese Dinge sprechen für eine Anonymität der genetischen Herkunft, und damit entsteht für ernsthafte Genealogen, die in die Zukunft schauen (kein Paradoxon!) die Frage, welche Rolle die Genealogie in dieser Umgebung spielen soll.

Kann die Genealogie im klassischen Sinn dann noch aufrechterhalten werden, oder wird sie sich verstehen als eine "Familiengeschichtsforschung" ohne Anspruch auf genetische Abstammungslinien? - Welche Informationen sind dann eigentlich relevant und sammelnswert? - Hat die klassische Genealogie dann ausgedient oder wird sie sich beschränken auf einen kleinen Kreis erblich "reiner"

Abstammungslinien?

Diese Fragen sind brisant genug um mindestens unter Ahnenforschern ernsthaft diskutiert zu werden.

Ist es denn unter diesen Umständen vielleicht wichtiger, die soziale Umgebung von Personen zu dokumentieren, ihren Wirkungskreis zu beschreiben, und letztlich im Sinne einer "Geschichtsschreibung" die Verdienste einer Person zu dokumentieren? - Viele Ahnenforscher verstehen sich und ihre Tätigkeit heute schon in diesem Sinne. Vielleicht ist das auch sinnvoller als die (vermeintlich) genetische Abstammung eines Probanden von Karl dem Grossen zu dokumentieren.

Es ist hier nicht beabsichtigt, konkrete Lösungsvorschläge zu unterbreiten oder gar eine abschliessende Antwort zu geben. Es ist aber wichtig, sich heute schon dieser Frage zu stellen, wenn seitens der aktiven Ahnenforscher das Interesse besteht, die Genealogie nicht ins Abseits laufen zu lassen. Dem Einwurf, es sei ja noch lange nicht so weit, möchte ich eine klare Aufforderung entgegenhalten: Auch in diesem interessanten Fachgebiet sollte das Prinzip der Nachhaltigkeit soweit herrschen, dass wir heute schon für unsere Nachkommen mitdenken.